

## **Positionspapier der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Landtag NRW**

### **Fußballfans ernst nehmen – Gewalt verhindern**

In den vergangenen Wochen und Monaten kam es im Umfeld von Fußballspielen immer wieder zu heftigen Ausschreitungen. Dabei wurden Fans beider Seiten verletzt, häufig aber auch unbeteiligte Besucher und Helfer, beispielsweise durch das Zünden von illegaler Pyrotechnik. Regelmäßig werden zudem PolizistInnen von gewaltbereiten Fans angegriffen, und auch die Sachschäden sind erheblich. Einen besonders traurigen Höhepunkt erreichten die Gewaltexzesse am Spielfeldrand zuletzt in den Niederlanden durch den Tod eines Linienrichters.

Daraus ist eine gesamtgesellschaftliche Debatte über das Thema Fußballfans und Gewalt entstanden. Wir wollen, dass diese Debatte differenziert geführt wird. Der weit überwiegende Teil der Fußballfans pflegt und wünscht sich eine friedliche Fan-Kultur. Die Verantwortlichen, die Fans, aber auch die Politik müssen aus dieser Situation die richtigen Schlüsse ziehen. Der Sport- und Innenausschuss des Landtags hat sich bereits mit der Problematik befasst. Dieses Papier soll die Debatte innerhalb unserer Fraktion weiterführen und klare Handlungsaufträge ableiten. Wir unterstreichen, dass für Gewalt und GewalttäterInnen kein Platz in den Stadien ist. Wir stehen für eine konsequente strafrechtliche Verfolgung von GewalttäterInnen. Der Dialog und ein Ausbau der präventiven Maßnahmen müssen jedoch im Vordergrund stehen.

#### **Zur Entwicklung von Fangewalt und Fankultur**

Die Diskussion um Gewalt im Kontext von Fußballspielen ist nicht neu. Die Datenlage des Landesamts für Zentrale Polizeiliche Dienste NRW (LZPD NRW) und der Zentrale Informationsstelle Sparteinsätze (ZIS) zeichnen ein differenzierteres Bild der Situation. In den vergangenen 20 Jahren, und besonders nach der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland, sind die Zuschauerzahlen in den deutschen Fußballprofiligen rasant angestiegen. Sie lagen über viele Jahre konstant bei 17,4 Millionen ZuschauerInnen pro Saison. Im Vergleich dazu stieg die Zahl gewaltbereiter Fans nicht proportional mit an. Vor der Saison 2011/2012 wurden konstant etwa 14.900 Fans der Bundes- bis Regionalliga als gewaltbereit eingestuft. In der Folgesaison stieg die Zahl der ZuschauerInnen auf 18,7 Millionen, und die Zahl der Störer wurde auf 16.500 Personen nach oben korrigiert. Trotzdem entspricht der Anteil gewaltbereiter Fans damit weiterhin nur 0,09 Prozent der ZuschauerInnen.

Insgesamt hat sich die Fankultur in Deutschland in den vergangenen Jahren stark gewandelt. Während die Vereine die ZuschauerInnen heute mehrheitlich als KundInnen betrachten und ihre

---

Spiele als Event für die ganze Familie inszenieren, hat sich unter den Fans eine Kultur herausgebildet, die genau diesen Tendenzen von Kommerzialisierung, der Erosion alter Identifikationsmuster zwischen Verein, SpielerInnen, Fans und Stadt bzw. Region, aber vor allem auch der Repression gegen Fans kritisch hinterfragt. Die Fanbewegung begreift sich bewusst nicht als KundInnen, sondern als AkteurInnen, die eine aktive Mitbestimmung einfordern. Besonders die Gruppe der Ultras<sup>1</sup> ist als Teil dieser „kritischen Fans“ zu sehen, die sich vornehmlich gegen Kommerzialisierung und Repression wenden. Darüber hinaus gibt es innerhalb der Fanszene viele Initiativen, die sich mit Fragen von Diskriminierung im Sport und der Kultur auf den Rängen kritisch auseinandersetzen. Auch über den Spieltag hinaus gibt es innerhalb der organisierten Fanszene gemeinschaftliche und soziale Aktivitäten. Diese gilt es, anzuerkennen und zu stärken.

Trotzdem befindet sich die organisierte Fanszene, vor allem die Ultra-Bewegung, an einem Scheidepunkt. In dieser Situation gilt es, diejenigen Kräfte zu stützen, die sich zu Dialog und Gewaltfreiheit bekennen und deutlich zu machen, dass Gewaltverzicht von Seiten der Fans unabdingbare Bedingung für einen Dialog ist. Die vergangenen Wochen und Monate haben gezeigt, dass sich die Fronten zwischen Vereinen, Verbänden und Polizei auf der einen und organisierten Fans auf der anderen Seite verhärtet haben. Auch die Forderungen aus der Politik nach einem repressiveren Vorgehen gegen Fans haben nicht zu einer Deeskalation der Lage beigetragen. Das oftmals mangelnde Verständnis und die fehlende Anerkennung für eine Jugend-Alternativkultur, die sich in erster Linie über Kreativität und Engagement für die Unterstützung „ihres“ Vereins, aber auch über soziales Engagement definiert, vertiefen die Gräben zusehends. MitarbeiterInnen von Fanprojekten weisen immer wieder darauf hin, welches positive Potential für eine Jugendarbeit, die Jugendliche und junge Erwachsene zu aktiver Beteiligung ermutigt, in der sozialpädagogischen Fanarbeit steckt. Nicht umsonst werden diese Projekte auch aus Mitteln des Kinder- und Jugendförderplans teilfinanziert. Leider müssen wir momentan erleben, dass offenbar viele Fans keine Basis für ein friedliches Zusammenwirken mit den staatlichen und verbandlichen Akteuren sehen und einige sogar glauben, Aufmerksamkeit für ihre Anliegen nur noch über Gewalt und Randalen generieren zu können.

## **Den Dialog mit den Fans verbessern**

Es ist höchste Zeit, nicht mehr nur über Fans, sondern mit den Fans aller Lager zu sprechen. Wir wollen die gemäßigten Kräfte innerhalb der Fanszenen stärken. Das wird nur durch Kooperation funktionieren. Repressive Maßnahmen bergen die Gefahr einer sich immer schneller drehenden Eskalationsspirale. Zugleich führen sie zu Solidarisierungseffekten zwischen friedlichen und gewaltbereiten Teilen der Fanszene. Diesen Effekt müssen wir verhindern. Das Ziel ist eine klare Abgrenzung der friedlichen Fans von Gewalt.

---

<sup>1</sup> Im Zusammenhang mit den Debatten rund um die Sicherheit bei Fußballspielen wird immer wieder auf die Ultra-Bewegung verwiesen. Diese Bewegung ist mit Sicherheit der auffälligste Teil der Fanszene, wenngleich sie aber nur einen Teil der organisierten Fans abbildet. Die Ultra-Bewegung ist in Deutschland noch relativ jung. Erst seit etwa 15 bis 20 Jahren prägen diese Gruppen zunehmend das Bild der Fankultur in deutschen Stadien. Anders als bei den Hooligans der 1980er Jahre, spielt Gewalt im Selbstverständnis der Ultras keine besondere Rolle. Trotzdem ist zu erkennen, dass es innerhalb der Ultraszene durchaus auch Radikalisierungstendenzen gibt. Um dem entgegenzuwirken, gilt es die Strukturen zu stärken, die die Ultra-Bewegung als partizipatorische Bewegung im Kontext Fußball begreifen. In der aktuellen Debatte wird die Ultra-Bewegung mehrheitlich als Sicherheitsproblem dargestellt, was ihren Mitgliedern und ihren Anliegen nicht gerecht wird.

In dieser Hinsicht war das Verhalten von DFB und DFL kontraproduktiv: Der einseitige Abbruch des Dialogs über Pyrotechnik mit dem Mittel einer Pressemitteilung war unklug. Dadurch haben DFB und DFL dazu beigetragen, die radikalen Kräfte unter den Fans in ihrer Position zu stärken.

Statt temporärer Zusammenkünfte brauchen wir eine langfristig und verlässlich angelegte Zusammenarbeit zwischen den AkteurInnen aus Politik, Sport, Polizei und Sicherheitsverantwortlichen, Fanorganisationen und Verkehrsbetrieben. Besonders Augenmerk muss dabei auf den Bereich der präventiven Jugendarbeit gelegt werden. Bisherige Ansätze zur Förderung des Dialogs sind Schritte in die richtige Richtung, aber bei weitem nicht ausreichend. Viele Fangruppen fordern zu Recht eine breitere Beteiligung in den Debatten zur Weiterentwicklung der Sicherheit bei Fußballspielen. Bündnis 90/Die Grünen im Landtag NRW unterstützt diese Forderung. Das muss für die Fans aber auch bedeuten, die eigene Verantwortung für den friedlichen Ablauf von Fußballspielen anzuerkennen und zu einem solchen aktiv beizutragen. Gewalt und Diskriminierung dürfen in den Kurven nicht geduldet werden.

Allen Beteiligten muss es um ein aktives Miteinander gehen. Dazu gehören die Kooperation zwischen DFL und Polizeibehörden bei der Ansetzung von Spielen genauso wie eine konstruktive Zusammenarbeit der Vereine mit ihren Fans.

### **Zur aktuellen Diskussion um Sicherheitsmaßnahmen**

Fußballfans dürfen nicht undifferenziert als eine homogene Gruppe betrachtet werden. Wir lehnen jegliche Bestrebungen ab, die Fußballfans unter Generalverdacht stellen und ihre BürgerInnenrechte einzuschränken. Der Ruf nach einer Verschärfung von Sanktionsmaßnahmen, wie er in den vergangenen Wochen immer wieder von DFB, DFL und in der Politik vor allem von CDU und FDP laut wurde, hat etwas Reflexhaftes. Weder Massenkontrollen auf Bahnhöfen, noch die Abschaffung von Stehplätzen in Stadien oder die Ausweitung von Stadionverboten werden das Problem im Kern beheben können. Unangemessen sind die Forderungen nach einer standardisierten Gesichtsscannung und ausgedehnten Leibesvisitationen beim Einlass in ein deutsches Fußballstadion, elektronische Fußfesseln für Hooligans und Alkoholverbote in öffentlichen Verkehrsmitteln. Daher lehnen wir das von DFB und DFL erarbeitete Konzept "Sicheres Stadioneerlebnis"<sup>2</sup> in seiner jetzigen Form ab. Repression allein kann nicht die Antwort auf die Herausforderungen sein, vor denen alle Beteiligten im Zusammenhang mit den Ausschreitungen bei Fußballspielen stehen. Auch die teilweise einseitige Fokussierung aller Beteiligten der Debatte auf das Thema Pyrotechnik wird der Komplexität der Situation nicht gerecht. Klar ist: Wir lehnen Pyrotechnik im Bereich der Zuschauerränge ab.

---

<sup>2</sup> Bei dem Papier „Sicheres Stadioneerlebnis“ handelt es sich um ein Konzept, welches DFB und DFL auf Basis der Diskussion mit den InnenministerInnen erarbeitet haben. Das Konzept wurde nach Veröffentlichung vielfach durch Fans und VereinsvertreterInnen auf Grund der darin vorgesehen, repressiven Maßnahmen kritisiert.

## **Forderungen an Politik, Verbände, Vereine und Fans**

Diese konkreten Maßnahmen leiten sich aus unserer Sicht aus der Analyse ab:

### **Forderungen an Liga, Verbände und Vereine**

- Vereine und Verbände müssen sich stärker als bisher ihrer Verantwortung stellen. Fußball ist in den höheren Spielklassen in den vergangenen Jahrzehnten zu einem Milliardengeschäft geworden. Vereine, DFB und DFL erwirtschaften zum Teil immense Gewinne. Daraus resultiert eine gesellschaftspolitische Verpflichtung zu einem verstärkten Engagement.
- Die Vereine stehen in der Pflicht, ihre Präventions-Arbeit zu stärken und sozialpädagogische Fanprojekte weiter auszubauen.
- Zurzeit werden 30 % der Einsatzzeiten von BereitschaftspolizistInnen in NRW im Zusammenhang mit Fußballspielen geleistet. Die Vereine stehen in der Verantwortung, für Entlastung zu sorgen. Ein wichtiger Schritt wäre die Begleitung von Fans auf Auswärtsfahrten durch geschultes, von den Vereinen bezahltes Personal. Darüber hinaus müssen die Vereine die Sicherheit der BesucherInnen im Stadion durch qualifiziertes Personal gewährleisten.
- Begründungen für Stadionverbote müssen transparenter werden. Die DFL ist gefragt, eine Anlaufstelle für betroffene Fans zu schaffen, die ihnen Auskunft über die Gründe eines Stadionverbots erteilt und die Möglichkeit bietet, Einspruch zu erheben.
- Die Idee, ein erteiltes Stadionverbot durch das Ableisten sozialer Aufgaben verkürzen zu können, – wie in Schalker Fankreisen zurzeit diskutiert – muss auch an anderen Spielorten geprüft werden.
- DFL, Politik und Polizei müssen die Kommunikation bei der Spielansetzung verbessern. Wir begrüßen die im 10-Punkte-Plan festgehaltene Absprache zwischen Polizei und DFL, am 1. Mai auf Spielansetzungen zu verzichten. An Tagen mit besonders hoher Arbeitsbelastung für die Polizei ist generell von möglichen Risikospiele abzugehen. Auch eine weitere Aufsplitterung der Spieltage auf mehrere Wochentage und unterschiedliche Anstoßzeiten ist zu vermeiden.

### **Forderungen an die Fans**

- Die Fanggruppierungen selbst stehen in der Verantwortung, rassistische, diskriminierende und rechtsextreme Äußerungen und Verhaltensweisen zurückzuweisen und zu sanktionieren.
- Solidarisches Verhalten mit RegelverletzterInnen, beispielsweise beim Abbrennen von Pyrotechnik auf den Tribünen, ist nicht akzeptabel. Von den Fans im Umfeld von Störern ist mehr Zivilcourage gefragt.

### **Verantwortung der Politik**

- Als einen wichtigen Schritt hin zu einer verbesserten Zusammenarbeit aller Beteiligten fordern wir, die in NRW bereits erfolgreich praktizierten Fanarbeitskonzepte an zentraler Stelle im Sportministerium als „best-practice-Beispiele“ zusammenzufassen. Auf diese

Weise würde den Verantwortlichen (auch in den unteren Spielklassen) die Möglichkeit geboten, sich über sinnvolle Maßnahmen gegen Gewalt und Diskriminierung im Rahmen von Fußballspielen zu informieren und auf ihre jeweilige Einflussosphäre zu übertragen. Auch die Förderung einer verstärkten wissenschaftlichen Forschung zu den Themen Entwicklung und Potenziale der Fanszene ist wichtig.

- Die Bundesregierung muss die Mittel für die Koordinierungsstelle Fanprojekte (KOS) aufstocken, damit sie ein nachhaltiges Controlling der Arbeit von Fanprojekten etablieren kann. Dadurch kann nachgewiesen werden, ob sich die Qualität von Gewalt verändert, ob Gegenmaßnahmen wirken, oder ob zusätzliche Maßnahmen zur Gewaltprävention ergriffen werden müssen.
- In unserem Koalitionsvertrag haben wir eine Kennzeichnungspflicht von Polizistinnen und Polizisten vereinbart. Diese Forderung soll dazu beitragen, durch transparentes staatliches Handeln das Vertrauen in die Arbeit der Polizei zu stärken.
- Im November 2010 hat das Innenministerium NRW klare Richtlinien zum Beschwerdemanagement bei der Polizei erlassen. Menschen, die sich von Einsatzkräften unangemessen behandelt fühlen, haben die Möglichkeit, auf entsprechende Vorfälle hinzuweisen. Diese Möglichkeiten müssen bekannter gemacht werden.
- Es war wichtig und richtig, dass das Ministerium für Inneres und Kommunales NRW die federführende Rolle bei der Weiterentwicklung des Nationalen Konzepts Sicherheit und Sport (NKSS) übernommen hat. Als besonders wichtig empfinden wir es, dass erstmals auch die Bundesarbeitsgemeinschaft für Fanprojekte in die Erarbeitungsphase miteinbezogen wurde. Künftig müssen nicht nur die Fanprojekte, sondern auch Vertreter der organisierten Fangruppen<sup>3</sup> mit an den Tisch geholt werden. Auf diese Weise erhöht sich die Akzeptanz für die beratenen Maßnahmen auch im „Lager“ der organisierten Fans.

---

<sup>3</sup> Während es sich bei den Fanprojekten um aus Landes- sowie kommunalen und DFB-Mitteln geförderte Maßnahmen der Jugendsozialarbeit handelt, wird unter dem Begriff „organisierte Fans“ der Teil der Fanszenen verstanden, der sich Fanclubs etc. angeschlossen hat. Hierzu zählen auch die verschiedenen Ultra-Gruppierungen.